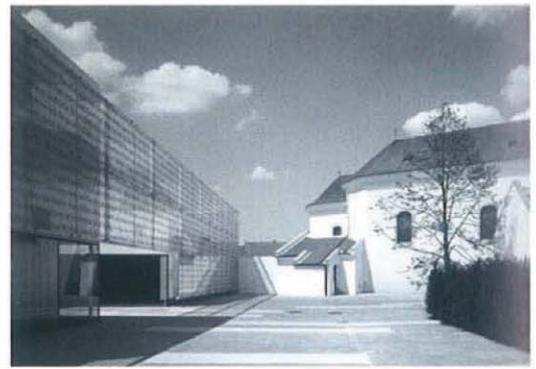


Pfarrzentrum in Podersdorf

von Gabriele Kaiser

Lichtblau Wagner Architekten



Der Neubau teilt das Grundstück quer in zwei Hälften, so entstehen verschiedenartige öffentliche Freiräume zum Feiern kirchlicher und weltlicher Anlässe. Links die von Straße und Kirche abgewandte Festwiese, oben der von Gebäuden umgebene Stadtplatz.



In den Sommermonaten kommen die Sonnenanbeter in Scharen an den Strand des Neusiedler Sees. Laut Tourismusprospekt bietet Podersdorf – das „Ferienparadies am Steppensee“ – „jedem alles und allen das Richtige“. Die Zahl der Übernachtungsgäste scheint dies zu bestätigen, denn in der Hauptsaison wächst die 2000-Seelen-Gemeinde auf rund 10000 Bewohner an. Zu den weitreichenden Folgen für den Ort gehörte auch, dass die zahlreichen Gottesdienstbesucher in der kleinen Barockkirche keinen Platz mehr fanden. Die Architekten verwandelten diesen Engpass in eine Chance für eine neue Dorfmitte.

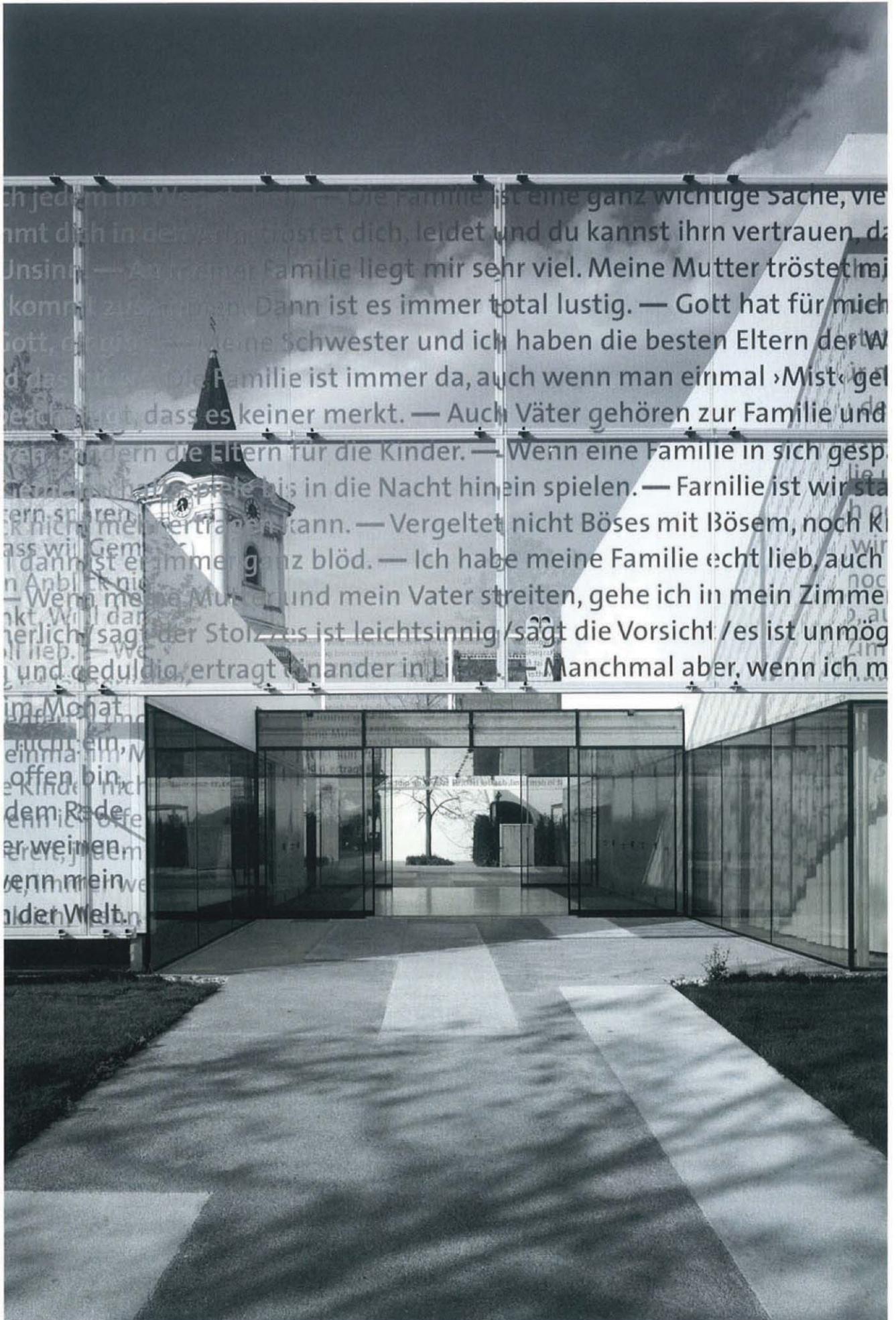
Als einziger Ort direkt am Ufer des Neusiedlersees (dem „Meer der Wiener“) gelegen, zählt Podersdorf mit seinen kilometerlangen schilffreien und den heutigen Sport- und Freizeitbedürfnissen angepassten Strandanlagen zu den größten und prosperierenden Fremdenverkehrsgegenden des Burgenlandes. In Anlage und Substanz dieses regionaltypischen Straßendorfes mit ein- und zweigeschossiger Bebauung sind Spuren anderer, ärmerer Zeiten noch ablesbar, von einer aggressiven touristischen „Flurbereinigung“ blieb Podersdorf bisher glücklich verschont. Ehe erste Sommerfrischler in den 1920er Jahren den Erholungsraum Neusiedlersee entdeckten, lebte man hier sehr bescheiden von der Landwirtschaft und dem Weinanbau. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Podersdorf als Ferienziel in größerem Maßstab populär. Nach und nach stellte sich der ganze Ort auf den Tourismus ein.

Auch für die Podersdorfer Pfarrgemeinde blieb die wirtschaftliche Ausrichtung des Dorfes auf den Fremdenverkehr nicht ohne Folgen. In den Sommermonaten mussten für die wachsende Zahl der Gottesdienstbesucher bald en suite bis zu vier Sonntagsmessen gelesen werden, für den (liturgisch vorgeschriebenen) Ambo fand sich kein Platz mehr, an freiere Formen der Messgestaltung war bei den räumlichen Gegebenheiten ohnehin nicht zu denken.

Mit fortschreitender Baufälligkeit des in einer alten Volksschule untergebrachten Pfarrheims setzte man 1998 (unter der Schirmherrschaft des Zisterzienserpaters Josef Riegler, an dessen Stelle inzwischen ein neuer Pfarrer getreten ist) einen lange gehegten Entschluss in die Tat um und schrieb einen zweistufigen Wettbewerb für den Bau eines Pfarrzentrums aus. Dazu sollte ein Sonntagsgottesdienstraum gehören, ein Pfarrheim und eine Festwiese, wobei die ortsbildprägende Bestandskirche als Wochentagskapelle weiterhin Verwendung finden würde.

Von den 39 Projekten der anonymen ersten Stufe gelangten acht in die zweite Runde – der Entwurf des Wiener Büros Lichtblau Wagner setzte sich gegen jene von Adolf Krischanitz und Gruss & Gruss durch. Andreas Lichtblau und Susanna Wagner waren die einzigen Architekten des Wettbewerbs, die die gewünschte Anpassung des Neubaus an die vorhandene Ost-Ausrichtung mit einem querliegenden Neubau durchbrachen. Der städtebauliche Vorzug dieser Querstellung ist offenkundig: Beide Seiten des Pfarrzentrums sind durch Vorplätze unterschiedlicher, aber gleichrangiger Qualität als öffentlicher Raum deklariert, „Stadtplatz“ und „Festwiese“ dienen dem dörflichen Gemeinwohl ebenso wie sie ihren Zweck zu sakralen Anlässen erfüllen.

Die Architektur wirkt hell, leicht und durchlässig, sie braucht daher einen festen Rahmen. Die weißen Quader von Pfarrzentrum und Kirche fasst ein Passepartout aus Glasscheiben, auf dem in goldenen Lettern Bibelzitate und Aussagen von Podersdorfer Kindern zum Thema Familie leuchten.

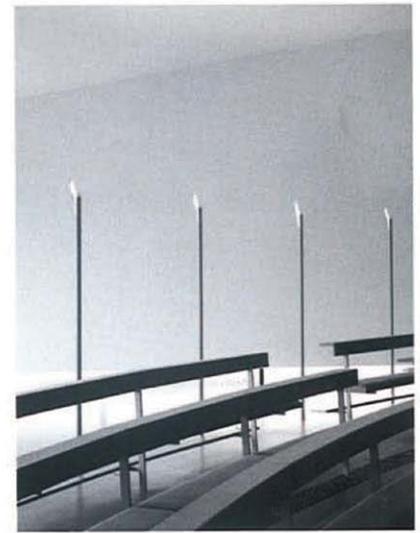




Den Architekten gelingt der Spagat zwischen den gegensätzlichen Forderungen nach Offenheit und Lebendigkeit einerseits und Kontemplation und Stille andererseits vor allem durch die Lichtführung. Oben Stahlterrasse im Pfarrheim.

Eine neue Mitte

„Wir bauen keine Kirche!“, verkündet der Pfarrgemeinderat in einem Begleittext der Ausschreibung. Keine Kirche? Wie das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt, sollte ein Dorfzentrum der besonderen Art entstehen, ein Ort, an dem sakrale und „weltliche“ Zusammenhänge auf selbstverständliche Weise ins Strukturbild der Bebauung eingebunden sind. Lichtblau Wagner haben – in stetigem Dialog mit Pfarre und Gemeinde – für diesen Gelenkpunkt an der Podersdorfer Seestraße den richtigen Ansatz gefunden, integrativ und auch in soziologischer Hinsicht unaufdringlich und „ortsverbunden“ agiert. Die Erweiterung des Bestands um Sonntagsmessenraum und Pfarrheim, um Durchgangszone, Vorplatz und Freiflächen, ist zu einer querliegenden Raumsequenz gefügt, die die gesamte Breite des Grundstücks einnimmt. Der Zubau besteht aus zwei unterschiedlich hohen, weiß verputzten Kuben, die durch ein gläsernes Entree miteinander verbunden sind. Der trichterförmige Kirchenraum an der Nordostseite mit leicht angeschrägter Dachlinie und sanfter Bodenmulde fügt sich – in formal anderer Weise als historische Vergleichsbeispiele – ganz in die karge Tradition der Zisterzienserkirchen; im höheren Bauteil gegenüber ist das dreigeschossige Pfarrheim untergebracht. Dennoch bleibt die historische Kirche, die aufgrund der Ausrichtung nach



Im Kirchenraum steigt die Decke zum Altar leicht an, während sich der Boden senkt. Lichtbänder unten an den Seitenwänden und über dem Altar verstärken die kontemplative Raumwirkung. Richtig fertig sei der Raum aber erst, so Andreas Lichtblau, mit den Menschen, die ihn füllen.

Osten aus der Linearität der Seestraße ein wenig ausschert, in städtebaulicher Hinsicht zeichenhaftes Leitmotiv. Der barocke Kirchturm wird im neuen Gefüge als vertikale Dominante eher noch bestärkt, neuer und alter Messraum teilen sich nun „brüderlich“ die Sakristei.

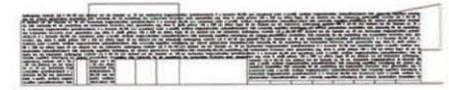
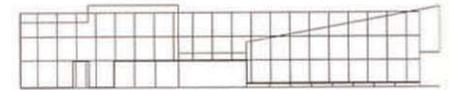
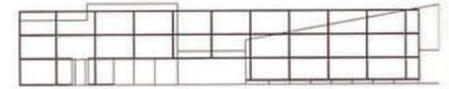
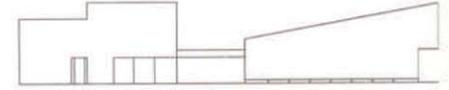
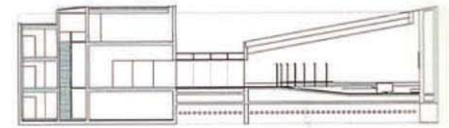
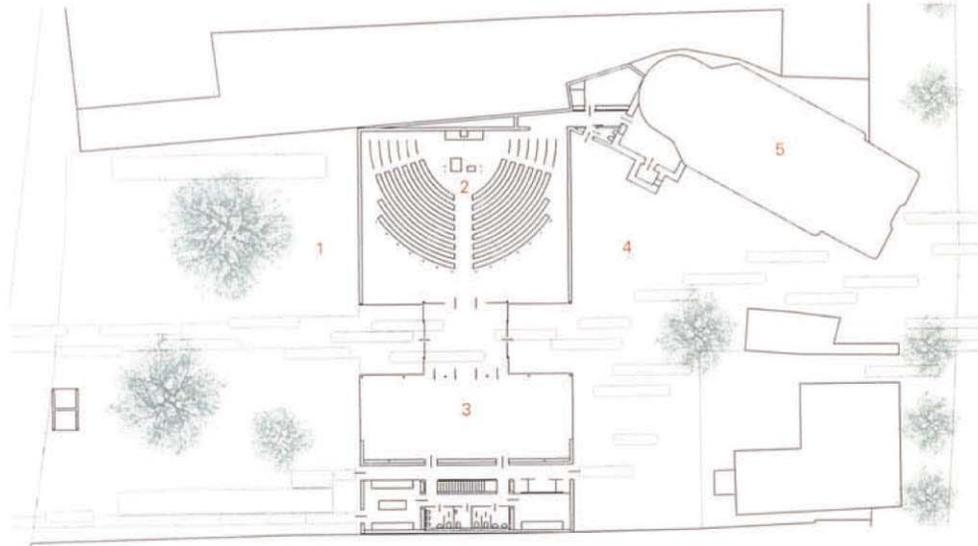
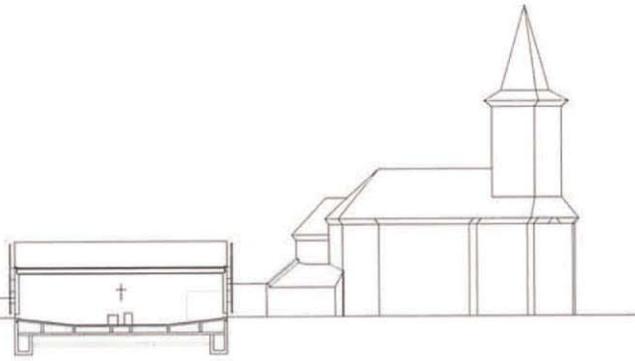
Von welcher Vorplatzseite man sich dem neuen Pfarrzentrum auch nähert, an beiden wird man von fassadenfüllenden Textzeilen empfangen. Diese beiden Scheiben binden Pfarrheim und Messraum zur durchsichtigen wie lesbaren Einheit und rahmen den transparenten Durchgang zum mittigen öffentlichen Tor. Bibelzitate sind gleichwertig mit weltlichen Texten zum Thema Familie gesetzt, die von Podersdorfer Kindern verfasst wurden. Eine lebensnahe identitätsstiftende Geste, die bei Gemeindemitgliedern und Feriengästen gleichermaßen als unmittelbare Botschaft ankommt. In struktureller Hinsicht erscheint diese sprechende Fassade auch insofern angemessen, als sich die Architektur des Pfarrzentrums selbst jeglicher narrativen Gestik enthält. Funktionale und konstruktive Gedankengängen sind – das scheint die Bauwerke von Lichtblau Wagner generell zu kennzeichnen – durch keinen motivischen Zusatz verfremdet. „Nachhaltiger Komfort, undramatisch angeboten“, charakterisiert Otto Kapfinger die Arbeit der beiden Architekten, „ist ihnen wichtiger als visuelle Kraftakte.“



Erdgeschoss und Schnitt

M 1:750

- 1 Festwiese
- 2 Kirchenraum
- 3 Pfarrsaal
- 4 Stadtplatz
- 5 Pfarrkirche



Fassadenschichten
M 1:750

Zurückhaltung und Ruhe

Das Pfarrzentrum ist – so der Eindruck bei einem Rundgang an einem heißen Julitag – ganz in seine Zwecke vertieft, scheint gelassen in ihnen zu ruhen. Die sakralen Zeichen wie etwa das kleine Altarkreuz sind sparsam gesetzt, gewinnen vor verfeinertem Hintergrund an Kontur. Die Elemente des Raums: geschliffener Terrazzoboden (in Podersdorfer Häusern allgegenwärtig), gespachtelte Wände und Decken, verhaltene Führung des Tageslichts, kein Spiel mit Farben oder klerikalen Stereotypen. Der sich im Schnitt trichterförmig Richtung Altar öffnende und so akustisch vorteilhafte Kirchenraum ist über sparsam gesetzte Lichtbänder räumlich strukturiert und visuell „aufgehoben“, die raumhohen Verglasungen im Rücken des Raums sorgen für eine aufgeklärte, offene Grundstimmung. Die radial angeordneten (hellgrau gepolsterten) Bänke bieten 250 Personen Platz, 150 zusätzliche Stehplätze können auch die hohen Kapazitäten der Sommermonate decken.

Zurückhaltung im Dienste vielschichtiger Nutzung ist auch im gegenüberliegenden, über den gemeinsamen Vorraum verbundenen Pfarrheim räumlicher Grundtenor –

Eichenstab-Parkett, minimierte Stahltreppen, weiches Oberlicht, Feinheit in der konstruktiven Syntax bilden auch hier den schlichten Hintergrund für Veranstaltungen und Pfarraktivitäten unterschiedlicher Art. Die Architektur strahlt Ruhe und Neutralität aus, eine klare ungekünstelte Ordnung, die die leisen ironischen Verfremdungen wie ein etwas zu klein geratener Kristalllüster gut verträgt. Auch der locker mit weißen Terrazzobodenstreifen durchsetzte Vorplatz ist ein Ort, an dem man unabhängig von Messfeiern gerne verweilt und der das Ensemble in seiner Gesamtheit stärkt.

Leider wird dieser Wert nicht von allen Podersdorfern anerkannt. Die Architekten erzählen, dass vor kurzem einige ablehnende Stimmen (die zwar von Anfang an vorhanden, aber zuvor immer überstimmt worden waren) laut geworden seien und die Verschandelung des Dorfes durch das neue Pfarrzentrum beklagten. Die Idee der dörflichen Identifikation mit zeitgemäßer Architektur sei somit nur eingeschränkt gültig. Man habe nun sogar einen Prüfausschuss gefordert, der die funktionale (und wohl auch gestalterische) Untauglichkeit des Bauwerks belegen sollte. Dieser etwas betrübliche Nachspann einer Projektgenese kann dem Gebauten freilich kaum etwas anhaben, dieses hat – was seine städtebauliche und architektonische Aussage betrifft – eindeutig den längeren Atem.

Nur der Pfarrsaal hat über große Eckverglasungen einen direkten Bezug zu beiden Plätzen. Doch auch dieser Raum kann mit einem Vorhang im gleichen Farbton wie das Eichenstabparkett und die furnierte Trennwand ganz geschlossen werden.



Zur Luftheizung

Projektinitiator:
Pater Josef Riegler, mit
Unterstützung durch
das Bischöfliche Ordinariat Eisenstadt
Architekten:
lichtblau.wagner architekten, Wien
www.lichtblauwagner.com
Projektteam:
Waltraud Derntl, Markus Kierner,
Susanna Wagner, Andreas Lichtblau
Niedrigenergiearchitektur:
Gerhild Stosch, Wien
Tragwerksplanung:
Josef Gebeshuber, Wien
Typografie: Krieger Sztatecsny, Wien
Wettbewerb: 1998, 1. Preis
Fertigstellung: 2002
Standort: Seestraße 67, Podersdorf,
Burgenland, Österreich

Baukosten: 1,9 Mio Euro
Kosten pro m²: 944 Euro
Finanzierung: durch das Bischöfliche
Ordinariat Eisenstadt

Fotos:
Bruno Klomfar, Wien

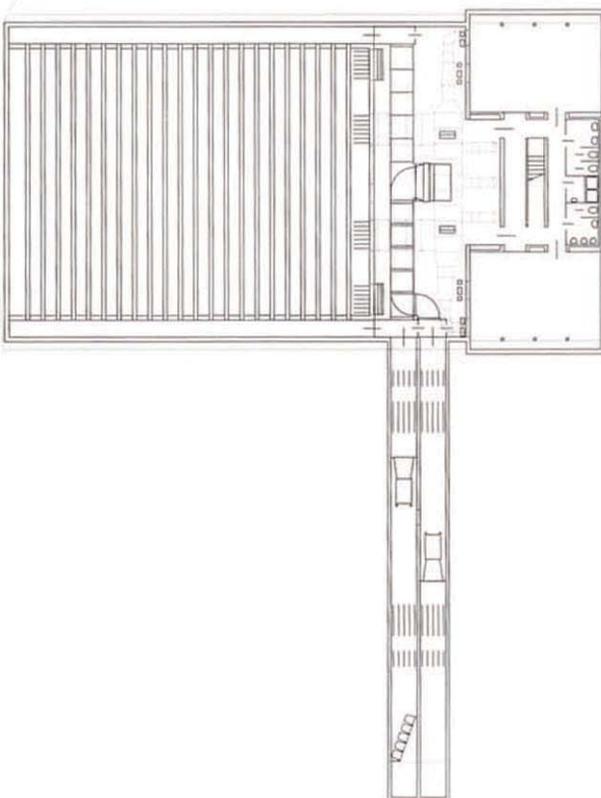


Saal im obersten Geschoss
des Gemeindezentrums.
Für Lichtblau Wagner ist
Ästhetik eine Selbstver-
ständlichkeit, sie beschäf-
tigt viel eher das Unsicht-
bare an der Architektur wie
fortschrittliche Haustechnik
und flexible Nutzung.

Untergeschoss mit Erd-
kanal und Schnitt M 1:500



UG



Die Architekten haben ein „natürliches“ Lüftungssystem entwickelt, das während des Betriebs permanent Frischluft zuführt, bei Bedarf aber auch heizt und kühlt. Kern des Systems ist der „Luftbrunnen“, ein leiterförmiger Erdkanal mit 500 Quadratmetern Fläche, der unter dem Kirchensaal liegt. Er besteht aus Kunststoffrohren mit 30 Zentimetern Durchmesser. Über diesen Erdkanal wird Außenluft angesaugt, gefiltert, temperiert und gelangt über eine Lüftungsanlage als Quellluft in die Räume. So werden Temperaturdifferenzen von etwa 5K bis 10K erreicht.

An kalten Wintertagen wird die Außenluft durch die große erdberührte Fläche vorgewärmt, im Keller vorgehalten und bei Bedarf anschließend mit einer gasbetriebenen Therme auf angenehme Raumtemperaturen weiter erwärmt. Das Vorwärmen spart erheblich Energie. Im Sommer dagegen wird die Außenluft über den Luftbrunnen gekühlt. So entsteht bei hohen Außentemperaturen in den Räumen ein gewisser Kühleffekt von 7 bis 10°C zur Außentemperatur. Ein Wärmetauscher führt die aus der Abluft gewonnene Energie wieder in das System zurück.

In den Räumen selbst gibt es nur einen Ein/Aus-Kippschalter, der das System sehr schnell für diesen bestimmten Raum aktiviert. Für das ganze Haus wird die Temperatur über die Sensoren automatisch einheitlich eingestellt. Dies erscheint vor allem dann sinnvoll, wenn wie in diesem Fall die Nutzer ständig oder häufig wechseln. Da es sich um eine Temperierung und keine Klimaanlage handelt (was auch die Baukosten erheblich reduziert), kann in der Technikzentrale der Luftbrunnen auch überbrückt und die Frischluft direkt eingespeist werden.

Außerhalb der Betriebszeiten hält das Lüftungssystem automatisch eine Grundtemperatur, oder es wird durch Klappen am Erdkanal zur Außenluft abgeschlossen, um einen Wärmeverlust zu vermeiden. Noch ist seit der Fertigstellung des Gebäudes im letzten Jahr nicht genug Zeit vergangen, um eine abschließende Bilanz zu ziehen. Bei einem schon länger bestehenden, vergleichbaren Projekt jedoch, einem Bürohaus in der Steiermark, fielen die Krankenstände durch die gute Luftqualität auf rund ein Drittel; die Energieeinsparung liegt bei 50 Prozent.

lichtblau.wagner architekten



Lageplan M 1:7500

